

Laibacher Zeitung.



Nr. 188.

Pränumerationspreis: Im Comptoir gangl. N. 11, halbj. N. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 Kr. Wilt bei Post gangl. N. 16, halbj. N. 7.50.

Freitag, 18. August.

Insertionsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 Kr., größere pr. Zeile 6 Kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 Kr.

1876.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben nachstehendes Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:
Lieber Freiherr v. Hofmann!

Ich ernenne Sie zu Meinem Reichs-Finanzminister.
Wien, 14. August 1876.

Franz Joseph m. p.
Andrássy m. p.

Rundmachung.

Der k. k. Landespräsident in Krain hat die für das Jahr 1876 ausgeschriebenen zwölf Widmungsplätze aus dem Sammlungsfonde des patriotischen Frauenvereins in Laibach im Betrage von je 39 fl. 90 kr., welche am 18. August 1876, als dem glorreichen Geburtstage Sr. k. und k. Apostolischen Majestät des Kaisers zu vertheilen sind, im Einvernehmen mit dem Ausschusse des gedachten Vereins nachbenannten Invaliden verliehen:

1. dem Oswald Hribar von Sidale,
2. dem Martin Stok von Breg,
3. dem Josef Korelc von Primskau,
4. dem Michael Fugina von Učakovec,
5. dem Josef Plauz von Bertace,
6. dem Franz Urbanz von Kleinmraščou,
7. dem Bartholmā Jordan von Konjsko,
8. dem Georg Pacel von Log,
9. dem Mathias Reschen von Jezevce,
10. dem Josef Račič von Cirkle,
11. dem Johann Artač von Franzdorf und
12. dem Valentin Hočevan von Stefansdorf.

k. k. Landesregierung.

Nichtamtlicher Theil.

Ein kaiserliches Glückwunschsreiben.

Gleich den anderen mächtigsten Souveränen der größten Staaten Europa's hat auch Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich den Präsidenten der nordamerikanischen Union, General Grant, aus Anlaß des hundertjährigen Jubiläums der Gründung der Union in einem eigenhändigen Schreiben beglückwünscht.

Ein Zwischenfall bei der Beförderung hat das Einlangen des kaiserlichen Handschreibens um einige Tage verzögert. Infolge dessen konnte der k. und k. Gesandte Graf Hohos das Allerhöchste Autograph erst am

11. Juli dem Präsidenten Grant in einer zu diesem Behufe angeforderten Audienz, welcher der Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten Mr. Fish beiwohnte, überreichen. Mr. Fish war übrigens schon vor dem 4. Juli, dem Tage der Jubelfeier, durch den Grafen Hohos von dem Eintreffen der kaiserlichen Gratulation benachrichtigt gewesen.

In Nachfolgendem lassen wir den Wortlaut des kaiserlichen Handschreibens folgen:

„Herrn Grant, Präsidenten der Republik der Vereinigten Staaten Nordamerika's.

Hochachtbarer, vielgeliebter Freund! Am 4. Juli d. J. findet die Feier des hundertjährigen Bestandes der Republik der Vereinigten Staaten Nordamerika's statt.

Empfangen Sie bei diesem für die unter dem Sternbanner zu einem mächtigen Staate vereinigten Länder so hoch erfreulichen Säcular-Jubelfeste Meine aufrichtigsten Glückwünsche.

Kein Anlaß konnte Mir willkommen sein, auf die Thatsache zurückzublicken, wie es durch gute Gesetze und ein stetiges Streben, das allgemeine Wohl zu fördern, der Union in einer im Leben eines Volkes verhältnismäßig kurzen Spanne Zeit gelungen ist, auf allen Gebieten einer hocherfreulichen Entwicklung die Bahn zu ebnen.

An die Erwartung, daß die Vereinigten Staaten auf diesen Bahnen wachsenden Erfolges gleichen Schrittes fortzuschreiten werden, knüpfe Ich gerne die Hoffnung, daß die auf gegenseitigem Vertrauen und warmer Sympathie fußenden intimen Beziehungen, welche bisher zwischen Meinen Ländern und der nordamerikanischen Union bestanden haben, auch fortan ungetrübt bleiben mögen.

Dies ist Mein inniger Wunsch, welchen Mein außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, Graf Hohos, Ihnen bei Uebergabe des gegenwärtigen Schreibens unter Versicherung Meiner vollkommenen Achtung mündlich zu wiederholen beauftragt ist.

Gegeben zu Wien am 11. Juni 1876.

Franz Joseph m. p.

Die Handelspolitik Oesterreich-Ungarns.

II.

Da der Vertrag von 1853 im Jahre 1865 ablief, so hatte Oesterreich damals die Wahl, bei dem allgemeinen Tarif von 1853 stehen zu bleiben, ihn eventuell autonom zu revidieren und auch auf den Zollverein anzuwenden, oder in das allgemeine System der europäischen Handelsverträge einzutreten. Die k. k. Regierung entschied sich für das letztere.

Im April 1865 kam der neue Vertrag zwischen Oesterreich und dem Zollvereine zustande. Es war dies der erste der modernen Verträge, den wir abschlossen, und der erste, den Preußen nach dem französischen abschloß. Durch den Krieg hinfällig geworden, wurde er durch den prager Frieden erneuert und 1868 durch den noch bestehenden ersetzt.

An denselben reihten sich für Deutschland in rascher Folge die Verträge mit Belgien, England und Italien, später die mit Spanien, der Schweiz und Portugal. Mit den Niederlanden stand Preußen bereits seit 1851 in einem nie gekündigten, daher noch gültigen Vertragsverhältnisse.

Außerdem folgten eine Reihe von Verträgen mit China, Japan, den südamerikanischen Staaten u. s. w., die aber für den Zweck der gegenwärtigen Betrachtung ohne Interesse sind. Preußen war aber auf der betretenen Bahn der Reform über die vertragmäßig eingegangenen Verpflichtungen hinaus noch weiter gegangen, und zwar sowohl in Hinsicht auf den Betrag der Zollherabsetzungen, als in Hinsicht auf die Ausdehnung, in welcher dieselben angewendet wurden. Es fehlte nemlich seine Eingangsätze noch unter die Säße der vereinbarten Tarife herab und wendete dieselben auch auf die Einfuhren aus jenen Ländern an, mit welchen es überhaupt keine Verträge abgeschlossen hatte.

Gleich nach dem Abschlusse der ersten Serie von Verträgen im Jahre 1865 mit Frankreich, Oesterreich, Belgien, England, Italien wurde der allgemeine Einfuhrtarif des Zollvereines auf Grundlage der vertragmäßig vereinbarten Ermäßigungen revidiert und hierbei in einzelnen Artikeln noch unter die Säße des Conventionaltarifs herabgegangen. In gleicher Weise folgte dem Abschlusse des Vertrages von 1868 eine Revision des allgemeinen Zolltarifs des Zollvereines.

Die politischen Umgestaltungen der Jahre 1866 und 1870, insolge deren anstelle der Verhandlungen von Regierung zu Regierung die Berathung im Zollparlament, später im deutschen Reichstage trat, erleichterten der preussischen Regierung das weitere Vorgehen. Im Jahre 1870 erfolgte denn auch im rein parlamentarischen Wege eine neuerliche Revision des deutschen Zolltarifs, wobei neben einer Vereinfachung der Abtheilungen des gesammten Tarifs die Zölle für Roh- und Material-Eisen, Metalle und Metallwaren und für Reis herabgesetzt wurden.

Noch weiter ging man im Jahre 1873, da man die Eingangsätze auf Roheisen, Seeschiffe, wie auch den Ausgangszoll auf Lumpen, sofort — die übrigen Eisen- und Maschinenzölle aber vom 1. Jänner 1877 an — aufhob und die meisten der übrigen Eisen- und Stahl-

Feuilleton.

Der Teufels-Capitän.*

Roman von F. Steinmann.

(Fortsetzung.)

Bertrand schlug mit geballter Faust auf den Tisch, der ihm zur Seite stand. Die Ruhe seines Gegners steigerte seine Wuth noch.

„Sei es denn,“ rief er, mit den Zähnen knirschend. „Thun Sie, was Ihnen beliebt. Ich fürchte Sie nicht und werde jedem Ihrer Schritte kräftig zu begreifen wissen.“

„Ist das Ihr letztes Wort?“

„Ja!“

„Umso schlimmer für Sie. Mit dem Buche Ben Joels und dem Testamente Ihres Vaters besitze ich die Waffen, Sie zu vernichten.“

„O, das Buch wird nie in Ihre Hände fallen!“

„Ah, Sie gestehen also, daß Sie es besitzen?“

Bertrand biß sich auf die Lippen, daß sie bluteten. Er begriff zu spät, welche Thorheit er begangen. Er wollte antworten, aber Etienne ließ ihn nicht dazu kommen.

„Ich weiß genug,“ sagte er, indem er sich zum Fortgehen bereit machte. „Jetzt ans Werk. Zuerst zu Ben Joel, dann zu Ihnen.“

Nachdem der Teufels-Capitän das Zimmer des Grafen von Lembran verlassen, blieb letzterer einige Augenblicke unbeweglich. Er dachte über die ihm drohende Gefahr nach. Er kannte Etienne zu gut, als daß er ihn

einer Lüge fähig hielt. Um jeden Preis mußte er einen öffentlichen Scandal vermeiden. Er mußte Etienne abhalten, in dem, was er vorhatte, weiter zu gehen; er mußte ihn außer Stand setzen, ihm zu schaden.

Ein schneller Entschluß wurde gefaßt. Welche Mittel ihm dazu dienen konnten, das war ihm gleich. Aber er brauchte ein schlaues, gefügiges Werkzeug zu seinen Plänen, und an wen anders als an seinen Kammerdiener hätte er sich wenden können. Er wußte, das Gewissen dieses Schurken würde mit Gold zu erkaufen sein. Rasch ging er zur Thür und zog die Klingel.

Es wahrte keine Minute, so stand Rinald vor ihm.

„Befinden Sie sich nicht wohl, Herr Graf?“ fragte er, die Aufregung in den Zügen seines Herrn bemerkend.

„Kümmere dich darum nicht,“ sagte Bertrand kurz.

„Kannst du über Ben Joel und ein paar andere seines Gelichters verfügen?“

Rinald nickte mit schlauem Lächeln.

„Ben Joel steht uns zugebote, gnädiger Herr,“ erwiderte er, „denn wir haben ihn reich belohnt. Auch ist er der Mann, sich Gehilfen zu verschaffen.“

„Wohlan denn! Verlieren wir keine Minute.“

„Was befehlen Sie, Herr Graf, was ich thun soll?“

„Ich muß — weshalb, das kann dir gleich sein — in den Besitz eines wichtigen Documents gelangen, das von der Hand meines Vaters herrührt.“

„Und wo befindet sich diese Schrift?“ fragte Rinald.

„Ich weiß es nicht. Aber Etienne von Walton — er hat sie jemandem anvertraut.“

„Teufel! da wird die Sache schwierig.“

„Allerdings, aber mit List und Geduld läßt sich jedes Ziel erreichen.“

„Und hauptsächlich mit Geld,“ versetzte Rinald, der seinen eigenen Vortheil nie aus den Augen verlor.

„Daran soll es dir nicht fehlen. Höre jetzt, was du zu thun hast.“

„O, ich bin ganz Ohr, gnädiger Herr.“

„Zuerst mußt du ausspionieren, wann Herr von Walton abreist und welchen Weg er einschlägt; dann ihn verhindern, das Ziel seiner Reise zu erreichen. Hierauf dich des genannten Documents bemächtigen, wenn du den Aufenthalt des Mannes, der es in Verwahrung hat, ausgefundschaftet hast, und endlich, wenn es dem Teufels-Capitän dennoch gelänge, mit dem kostbaren Documente wieder zurückzulehren, ihm dasselbe entreißen, es koste, was es wolle. Ich lege sein Leben in deine Hände; mache damit, was du willst. Hast du mich verstanden?“

„Vollkommen, gnädiger Herr. Aber Sie tragen mir da kein leichtes Werk auf. Mit dem Teufels-Capitän ist nicht zu spaßen. Er besitzt eine enorme Geschicklichkeit, mit dem Degen umzugehen.“

„Wie, Schurke, du fürchtest dich?“ rief der Graf zornig.

„Erzihnen Sie sich nicht,“ entgegnete Rinald. „Ja, ich habe vielleicht Furcht. Aber ich bin auch schlau wie einer und kann Ihnen besser durch meine List, als mancher Bandit mit seinem Dolche dienen.“

„Außerdem wird Ben Joel dir mit seinen Genossen beistehen.“

„Auf diese Bursche rechne ich auch. Und wann soll die Schlacht beginnen?“

„Sogleich. Jeder Aufschub könnte mir Unglück bringen.“

„Sogleich, das soll heißen: morgen früh, denn in dieser Stunde wird Ihr Gegner, so wüthend er auch ist, fest schlafen.“

* Vergl. Nr. 186 d. Bl.

waren, sowie einiger Chemikalien und Strohwaren, im Zollse bedeutend ermäßigte.

Heute besteht nun in Deutschland nur ein Tarif, welcher gleichmäßig auf alle Einfuhren, ob aus Vertragsstaaten oder ob aus anderen kommenden, angewendet wird. Die Sätze desselben beruhen ursprünglich auf dem 1868 mit Oesterreich-Ungarn vereinbarten Tarife und wurden seither zweimal im autonomen Wege revidiert, beziehungsweise herabgesetzt.

Vergleicht man nun diesen Tarif mit dem von 1860, so ergibt sich, daß Deutschland auf dem Wege der freihändlerischen Reform ein sehr ansehnliches Stück zurückgelegt hat. Der Tarif von 1873 zählt, wenn man die zu Neujahr 1877 in Kraft tretenden Zollbefreiungen mitrechnet, 97 Positionen weniger als der vom Jahre 1860. Durchfuhr- und Ausgangszölle, welche damals noch eine bedeutende Rolle spielten, sind ganz verschwunden.

Bei der Einfuhr sind gegen 90 Artikel von den Zöllen befreit, welche noch im Jahre 1860, wenn auch theils niedrigen Zöllen unterlagen; für 56 andere Artikel sind die Zölle ermäßigt, so für Baumwollen-, Wollen- und Leinwand, baumwollene und leinene, wollene und seidene Waren, für Glas und Zucker. Die höchsten Zollsätze des jetzigen Tarifes sind 40 Thaler für den Zentner seidene Kleider und 50 Thaler für die theuersten Karzwaren, während der Tarif von 1860 bis zu 110 Thaler für Seidenwaren und selbst halbseidene noch bis zu 55 Thaler ging.

Die Verhaftungen in Kroatien.

Die Politik der letzten Jahre hat Kroatien eine solche intensive Ruhe verschafft, daß die in der verfloffenen Woche vorgenommenen Verhaftungen notwendig eine gewisse Beunruhigung, um nicht zu sagen: Aufregung, hervorbringen mußten. Man könnte nicht eben sagen, daß sich diese Beunruhigung auch auf solche Kreise übertragen habe, die, den politischen und nationalen Umrissen mehr oder minder fernestehend, mit aller Seelenruhe einem strammen Anziehen der Regierungszügel entgegensehen können. Daß aber in gewissen — man kann wol behaupten: vorwiegend serbischen — Kreisen aus Anlaß dieser Verhaftungen eine tiefgehende Bewegung plaggegriffen, steht als unbezweifelbare Thatsache fest. In diesen letztgenannten Kreisen sind es namentlich zwei von einander abweichende Strömungen, die gegen einander kämpfen: die omladinistische und anti-omladinistische. Daß die omladinistische Kreise den diesbezüglichen Verfügungen der kroatischen Regierung abhold sind, die von ihr eingeschlagene Richtung in ihrem freilich beschränkten Wirkungskreise bekämpfen, stand bei dem Fanatismus dieser Leute nicht anders zu erwarten. Umso erfreulicher — sagt die „Pol. Corr.“ — stellt sich uns die Reversseite der Medaille dar.

Es ist eine ständige Klage der Serbenfeinde, daß in Kroatien höchste und einflußreiche Stellen mit Serben besetzt wurden, und nicht einmal hörte man die Befürchtung laut werden, daß diese die Feuerprobe kaum bestehen dürften. Heute kann man mit Genugthuung constatieren, daß eben diese Elemente — nomina sunt odiosa, und darum mögen hier keine genannt werden, — jene Strömung repräsentieren, welche wir oben als Gegenpart zur omladinistischen die anti-omladinistische genannt haben. Diese Kreise sind einmütig in der Ver-

dammung des Unternehmens einiger Wahnwitziger, dessen Spitze sich gegen die Ruhe und Integrität des Landes, somit auch der Monarchie gerichtet hat.

Die Verhaftungen in merito anlangend, ist zur Stunde nach der Beantwortung der Interpellation Subbotić durch den Regierungsvertreter Dr. Derenčin wenig Neues zu melden. Die Meldung von der Verhaftung des karlstädter Prota Begović bestätigt sich, war jedoch um 48 Stunden verfrüht. Die Nachricht von seiner und seiner Genossen Verhaftung trat in Agram mit solcher Bestimmtheit und solchen Details auf, daß sie selbst in Regierungskreisen Glauben fand. Dies auch der Grund, warum dieselbe ihren Weg durch alle Blätter des Continents gemacht. Ob weitere Verhaftungen bevorstehen, läßt sich umföweniger sagen, als man in competenten Kreisen über diese Angelegenheit einen undurchdringlichen Schleier gezogen.

Die Krisis in Serbien.

15. August.

Die Situation in Belgrad läßt sich noch immer nicht mit voller Klarheit überschauen. Der Kampf der Friedenspartei mit der Hazardspieler-Coterie scheint noch nicht entschieden. Die letztere soll von Tschernajeff in Person Succurs erhalten haben, der einem Gerüchte zufolge incognito vom Hauptquartier in den fürstlichen Konak nach Belgrad geist war, um sein Votum für die Fortführung des Krieges in die Waagschale zu werfen. So viel steht fest, schreibt die „Tagespresse“, daß der Fürst selbst dem Blutvergießen ein Ende zu machen ganz entschieden gewillt ist. Er begegnet jedoch einer großen Schwierigkeit in dem nur zu begreiflichen Widerwillen der leitenden konservativen Elemente, die Erbschaft des Herrn Ristić anzutreten. Der Fürst findet keine Minister, die geneigt wären, das Odtum der Friedensschließung auf sich zu nehmen. Die konservativen Elemente wollen abwarten, bis die Omladina mit ihrer frevelreichen Jammerwirtschaft vollends zu Ende ist und die jetzt am Ruder befindliche Clique, mit dem Fluche der ernüchterten Nation voll beladen, vom Schauplatz weggefegt sein wird.

Allerneuestens wird wol gemeldet, daß sowol Milan als Fürst Nikola von Montenegro persönlich, d. i. über die Köpfe der abenteuerlustigen Rathgeber hinweg, dem Großvezier Friedensanträge gemacht habe, und wird hierauf eben die seit einigen Tagen auf den beiden Kriegstheatern thatsächlich eingetretene Pause zurückgeführt. Es erscheint uns diese Nachricht indessen wenig glaubhaft. Es würde dieselbe zumal auf Seite des Serbenfürsten ein Maß von Willenskraft und Selbstständigkeit voraussetzen, dessen Vorhandensein genügt haben würde, um die über das unglückliche Land hereingebrochene Katastrophe in ihren Ursprüngen zu beschwören, mit anderen Worten: Herrn Ristić das Genick zu brechen, noch ehe derselbe die Brandsackel ins Land geschleudert. Plausibler scheint dagegen eine andere Version, wonach die Cabinetkrisis in Belgrad denn doch zur Reife gediehen und nach lebhaften Scenen zwischen dem Fürsten und Ristić Magazinović, zuletzt Vertreter Serbiens bei der Pforte, mit der Bildung des Cabinets betraut worden wäre. Magazinović nimmt eine vermittelnde Stellung zwischen den Conservativen und Liberalen ein. Auch Zujic, der Vertreter Serbiens in Wien, soll telegraphisch berufen worden sein, um das Cabinet zu bilden, wenn es Magazinović nicht gelingt.

Findet diese Nachricht Bestätigung, so dürfte der Bestätigung die Meldung vom Beginn der Friedensunterhandlungen bald auf dem Fuße nachfolgen. Und — wie die Sachen liegen, dürfte der Frieden auch ohne Dazwischenkunft Europa's zustande kommen, da man, wenn nicht alle Anzeichen trügen, auch in Stambul sich des Friedensbedürfnisses nur zu lebhaft bewußt zu werden beginnt.

Ein treues Bild der letzten Vorgänge in Belgrad sowie der schwankenden Situation, in der sich man daselbst befindet, liefern die der „Presse“ auf telegraphischem Wege zugehenden ausführlichen Berichte ihrer serbischen Special-Correspondenten. Das Blatt vom 15. d. veröffentlicht diesbezüglich nachstehende interessante Darstellung ihres Berichterstatters aus Belgrad:

„Die Rückkunft des Fürsten wird vor der Bevölkerung mit der bevorstehenden Entbindung der Fürstin motiviert, hat aber hochpolitische Zwecke. Ich erfahre diesbezüglich aus bester Quelle folgendes: Das Ministerium war von der beabsichtigten Ankunft des Fürsten nicht unterrichtet, sondern erfuhr dieselbe erst, als Milan das Hauptquartier bereits verlassen hatte. Am 12. d. morgens wurde ein Ministerrath abgehalten, nach welchem sodann Ristić dem Fürsten entgegenfuhr, um den Versuch, denselben umzustimmen, zu welchem Behufe er bereits früher nach Baracin gereist war, zu wiederholen. Die Thatsache, daß die Minister und der Fürst nicht harmonieren, ist längst bekannt; ebenso, daß in Bezug auf den Krieg eine tiefgehende Meinungsverschiedenheit besteht.

Der Ursprung der Differenzen ist schon in der Erziehung Milans zu suchen. Die Regentschaft hielt den Prinzen fern vom Volke, weil sie beabsichtigte, selbst am Ruder zu bleiben, und suchte zu verhindern, daß der Fürst eine Partei um sich schare. Dem Fürsten wurde auch niemals Liebe zum Volke, sondern stets nur Abneigung eingeprägt. Thatsächlich war der Fürst, als er die Regierung übernahm, ohne Partei, und noch bis heute ist es ihm nicht gelungen, eine solche um sich zu gruppieren. Ristić stößte ihm stets Mißtrauen ein, doch war er, trotzdem er ihn wiederholt schon entlassen hatte, immer wieder gezwungen, ihn neuerdings zu berufen. Ristić kennt das Volk besser als der Fürst, und dies ist seine Waffe gegen Milan. Die kleine Partei, die zu dem Fürsten hält, ist zu schwach, um das Ruder zu ergreifen. Der Fürst ist thatsächlich, wie ich bestimmt erfahre, nicht bloß kampfmüde, sondern geradezu regierungsmüde und möchte je eher je lieber der Krone entsagen, will aber zuvor noch den Versuch machen, eine gemäßigtere Regierung um sich zu scharen und zu einem billigen Frieden und dem Ende des Kampfes zu gelangen.

Der Fürst sieht ein, daß Serbien zu schwach ist und alle Hoffnungen auf Intervention der befreundeten Völker vergebens sind. Es wurde ihm und dem serbischen Volke, nachdem die Vertreter der fremden Regierungen positiv erklärt hatten, daß die Mächte an dem Princip der Nichteinmischung festhalten würden und Serbien sich selbst überlassen bleibe, eingeredet, die Slavenvölker werden dem Brudervolke helfen, wenn es die Regierungen nicht thun. Nunmehr sieht aber der Fürst und hoffentlich auch bald das Volk ein, daß sie getäuscht worden sind. Die Hieherkunft des Fürsten bedeutet in erster Linie den Beginn einer Ministerkrise, aus der sich aber wol auch noch eine andere Krise entwickeln kann.

Die Thatsache, daß der Fürst seine Fäseligkeiten in Sicherheit gebracht habe, wird ebenso versichert, als

„Mag es denn sein, wie du sagst. Von meiner Seite werde ich dafür sorgen, daß Manuel so schnell als möglich verurtheilt werde, und wenn die Justiz zu langsam ist —“

Er beendete seine Worte nicht, doch ein finsternes Lächeln glitt über seine bleichen Lippen.

Aber der schlaue Diener errieth, wach' ein entschuldigender Gedanke das Gehirn seines Herrn durchkrenzte.

„Ich glaube Sie zu verstehen, Herr Graf,“ sagte er in familiärem Tone. „Sie scheinen im Nothfalle rasch zu Werke schreiten zu wollen.“

Bertrand warf seinem Diener einen zornigen Blick zu.

„Geh, und suche nicht mehr zu wissen, als du nöthig hast. Hier hast du etwas, um deinen Leuten Muth einzuflöschen.“

Er ging zu seiner Cassette, nahm eine Handvoll Gold heraus und warf es, ohne es zu zählen, auf den Tisch.

Der Italiener beeilte sich, die Louisd'ors in seine Tasche verschwinden zu lassen. Dann verabschiedete er sich mit den Worten:

„Ich werde morgen die Ehre haben, dem gnädigen Herrn die Resultate unseres ersten Versuches mitzutheilen.“

Die Nacht war herangekommen. Bertrand begab sich zu Bett. Aber wie sehr er auch den Schlaf herbeisehnte, dieser wohlthätige, allen Guten freundliche Genius blieb seinem Auge fern. Er hörte noch immer die schneidende Stimme seines Widersachers in seinem Ohre tönen, er hörte sie den Namen seines Vaters, des Jacques Cornier aussprechen, und dieser unselige Name schien mit feurigen Buchstaben auf die Wände seines Zimmers geschrieben zu sein.

Während dieser Zeit schlief Etienne von Walton fest und ruhig, wie Rinald zu seinem Herrn gesagt hatte, und stand mit der Sonne zugleich frisch und gestärkt auf. Nachdem er sich angekleidet, rief er seinen Secretär Castellan herbei.

„Laß deine Tinte für die nächsten Tage nur eintrocknen und ergreife statt der Feder den Degen,“ sagte er zu ihm.

„Wie, Sie wollen sich schlagen?“ fragte der Schreiber.

„Nein! aber du sollst mich bei einem Unternehmen begleiten, wobei es blutige Köpfe geben kann. Ich weiß, du handhabst den Degen so tüchtig wie die Feder, und ich kann in dieser Hinsicht auf dich zählen.“

Das Auge des Schreibers fing an zu glänzen. Er trug ein muthiges Herz in der Brust und war Etienne in Noth und Tod ergeben. Der Gedanke, denselben in irgend einer blutigen Affaire unterstützen zu können, elektrifizierte ihn. Er lief in das Arbeitscabinet zurück, wo mehrere Degen an der Wand hingen, suchte sich einen mit breiter, biegsamer Klinge heraus und lehrte zu seinem Gebieter zurück.

„Sie sehen, wie ich bewaffnet bin,“ sagte er mit heiterer Stimme. „Wohin soll es gehen?“

„Wir wollen einem hübschen, jungen Mädchen einen Besuch abstatten“, sagte der Capitän.

„Aber wozu die kriegerischen Anstalten?“

„Weil das reizende Kind sich zwischen einigen Spießhüben befinden kann, die scharfe Messer und gewandte Hände haben.“

„Ich verstehe es. Geht es gleich fort, gnädiger Herr?“

„Nein, erst diesen Abend. Was Heimlichkeit anbelangt, führt man besser in der Dämmerung als am

hellen Tage aus. Auch dürfen wir weder die Wache noch die guten Bürger in Alarm bringen. Du kannst dich jetzt ein wenig auf der großen Brücke amüsieren, wo es immer etwas Unterhaltendes zu sehen und zu hören gibt.“

„Wohl, mein Herr, ganz nach Ihrem Befehl.“

„Während dessen“, versetzte Etienne, „werde ich Herrn von Lamothe beim ersten Frühstück überraschen, unsern theuren, geliebten Freund, den der Teufel holen möge.“

Nachdem beide ihren Morgenbrant zu sich genommen, begaben sie sich auf den Weg. Der Schreiber ging der Brücke zu und Etienne versügte sich zu dem Herrn von Lamothe, um ihn im Interesse Manuels zu befragen.

Der Beamte würdigte ihn einer Antwort. Er theilte ihm mit, daß die Sache Manuels einer längeren Untersuchung bedürfe und daß wenigstens ein Monat hingehen werde, bevor das Gericht ein Urtheil zu fällen imstande sei.

Das war gerade, was Etienne wünschte. Er erbat sich von dem Beamten die Erlaubnis, Manuel im Gefängnis besuchen zu dürfen, und Herr von Lamothe gewährte sie ihm, indem er ihm ein Billet, mit seinem Siegel versehen, einhändigte und ersuchte ihn zugleich, den Gefangenen zur Geduld zu ermahnen.

Als der Teufels-Capitän wieder nach Hause kam, war Castellan noch nicht von seinem Spaziergange zurückgekehrt.

Etienne setzte sich sogleich an seinen Schreibtisch und begann einen langen Brief an seinen Freund, den Pfarrer Thomas. Als er das Schreiben beendigt, verschloß er es in eine Schublade, aus der er zugleich eine reich gefüllte Börse nahm.

daß Kistić seine Kostbarkeiten aus seiner Wohnung in die seines Schwiegervaters habe schaffen lassen, von wo aus dieselben unauffällig weiter geschafft werden sollen. Des Fürsten Rückkehr erfolgte in aller Stille, fast heimlich und verstoßen. Er kam nicht zu Schiff — weil er die Fahrt durch die Stadt vom Landungsplatze nicht wollte — sondern über Semendria auf demselben Landwege, den die türkischen Gefangenen gemacht. Morgen schon dürften die fremden Vertreter empfangen werden. Von einer Mediation ist absolut keine Rede, zuvor müssen die Serben vollständig die Waffen gestreckt und den Frieden selbst erbeten haben.

So lange Kistić am Ruder bleibt, ist dies nicht zu hoffen, und man müsse dem Kampfe seinen Fortgang lassen, ist die Parole in diplomatischen Kreisen. Gleich dem österreichischen Vertreter haben auch alle anderen fremden Vertreter, selbst der russische, den Fürsten und die Regierung gewarnt und positiv die Nichttheilnahme der Mächte in Aussicht gestellt. Serbien müsse nun sein Schicksal selbst tragen und die Konsequenzen des provocierten Kampfes über sich ergehen lassen. Wol zeigt sich von Rußland aus Privatwohlthätigkeit, aber eben weiter nichts als diese; die russische Regierung hält an der Nichtintervention fest. Auch die österreichische Privatwohlthätigkeit gibt sich kund. Von der Regierung wird an der Nichtintervention gleichfalls streng festgehalten.

Politische Conferenzen der Consuln finden nicht statt; Begegnungen und Meinungsanstand privatere Natur wol, aber keine Conferenzen. Es liegt für solche auch keine Basis und kein Auftrag der betreffenden Regierungen vor. In gebildeten Kreisen der Bevölkerung hat sich bereits die Einsicht Bahn gebrochen, daß der Kampf hoffnungslos ist und der Wille, ein Ende zu machen, gibt sich bereits kund; allein die Frage: Wie? findet noch keine Antwort. Man ist rathlos und hofft, daß die Initiative des Fürsten eine Aenderung herbeiführen werde. Ich muß aber wiederholt betonen, daß die Partei des Fürsten sehr schwach ist.

Unter den einberufenen Reservisten zeigt sich insofern Remitanz, als sie erklärt haben, ohne Hinterlader nicht ins Feld rücken zu wollen. Das von der Partei Karageorgievic hier verbreitete Gerücht, daß die Pforte nicht mit Milan, sondern nur mit der Skupstina unterhandeln wolle, scheint sich zu bestätigen; eben deshalb soll auch der Ausschuß einberufen werden, um betreffs eines Waffenstillstandes Unterhandlungen zu beginnen. Alexinac soll von den Serben bereits geräumt sein. Der Vormarsch der Türken auf Kragujevac und von Nisch aus wird erwartet.

Bezüglich des lebhaften Kampfes der verschiedenen czechischen Blätter über die serbische Frage, sowie mit Rücksicht auf die Katholiken Bosniens erscheint besonders bemerkenswerth die authentische Äußerung eines Ministers, welche über die Absicht: in Zagobina und Majdanpek katholische Kirchen zu errichten, dahin lautete: „Den langsam umfichgreifenden Katholicismus werden wir auf keinen Fall dulden.“

Vom Kriegsschauplatze.

15. August.

Zehn Tage sind seit den letzten wichtigen Ereignissen von Knjazevac und Zajcar verfloßen, und noch immer stehen die türkischen Truppen in ihren alten Positionen. Osman Nuri Pascha hat auf der Straße von Zajcar nach Paraćin ebensowenig Erfolge errungen, als Achmed Ejub Pascha auf der Straße von Knjazevac nach

Der Schreiber Castellan lehrte nach einiger Zeit zurück. Beide verließen Etienne's Wohnung, schritten den Fluß entlang und auf das Thor de Reule zu. Unterwegs gab der Capitän dem Schreiber die Erklärung dessen, was zu thun sei. Es währte nicht lange, so erschien ihnen das unheimliche Haus, das sich schwarz aus dem sinkenden Nebel emporhob. Es war nur ein Licht darin zu sehen, das sich in dem Gemache der jungen Biceunerin Zilla befand.

„Sie ist zu Hause“, murmelte Etienne. „Aber warten wir noch.“

Beide Männer, in ihre Mäntel gehüllt, stellten sich, einige Schritte von dem dunklen Gebäude entfernt, in den Schatten einer mächtigen Ulme, welche ihre dichtbelaubten Zweige über sie herabhängen ließ. Sie konnten dort weilen, ohne von irgend jemandem gesehen zu werden.

Nach einer halben Stunde wurde die Thür im Hause leise geöffnet. Ein Mann trat heraus, dem zwei oder drei andere folgten. Alle gingen an der Ulme vorüber, ohne die Darunterstehenden zu bemerken.

Als der letzte bei Etienne vorüberschritt, stieß dieser seinen Schreiber mit dem Ellbogen in die Seite.

„Hast du den Anführer dieser Banditen betrachtet?“

„Er leise, und weißt du, wer er ist?“

Castellan verneinte.

„Es ist Ben Joel“, fuhr Etienne fort. „Ich habe ihn sogleich erkannt und sehe, daß wir recht gethan haben, hier zu warten. Jetzt haben wir es wahrscheinlich mit Zilla allein zu thun. Nun ohne Zögern ins Haus hinein.“

(Fortsetzung folgt.)

Banja. In Südwesten Serbiens reducieren sich sogar die Erfolge der Türken auf telegraphisch geäußerte fromme Wünsche.

Ali Saib Pascha scheint die serbische Grenze bei Zankova-Risura nicht forciert zu haben, den sonst müßte er die strategisch wichtige Stadt Knjazevac, welche kaum vier Meilen von der türkischen Grenze entfernt ist, bereits erreicht haben. Auch die Siege Derwisch Pascha's nehmen nach den in der „Turquie“ veröffentlichten officiellen Telegrammen ganz unbestimmte Formen an. In diesen ist nur ganz allgemein von gewissen wichtigen Verschanzungen die Rede, welche Derwisch Pascha eingenommen haben soll. Hält man wirklich prüfenden Auges die verschiedenen Depeschen aneinander, so hat — einer Darstellung der „Presse“ zufolge — folgende Situation die meiste Wahrscheinlichkeit für sich.

Colak-Antik befand sich bekanntlich noch vor einiger Zeit unmittelbar vor Sjenica. Die serbischen Telegramme geben selbst zu, daß er sich heute in Javor befindet; er muß sich also, wahrscheinlich infolge der Angriffe Derwisch Pascha's, von Sjenica dahin zurückgezogen haben. Ein türkisches Bataillon muß sich bei dieser Gelegenheit besonders tollkühn vorgewagt haben — daselbe, welches nach dem Telegramme aus Belgrad bei dem zwei Stunden diesseits der serbischen Grenze gelegenen Dorfe Kufic vernichtet sein soll. Ein anderer von serbischer Seite gemeldete Sieg zweier serbischer Bataillone westlich von Belina wird jedenfalls einem bedeutungslosen Recognoscierungsgefecht gleichkommen.

Die Situation Mukhtar Pascha's bei Trebinje ist noch immer nicht geklärt. Obwohl die Berichte über seine bedrängte Lage überwiegen, so fehlt es doch auch nicht an Nachrichten, welche die Cernierung von Trebinje als keine besonders gefährliche darstellen. Ganz unbekannt ist es aber, wohin sich denn Fürst Nikola mit seinem Gros gewendet habe. Ist er wirklich dem Djeladin Pascha, welcher Mukhtar entsenden soll, entgegengerückt, oder hat er sich durch Montenegro nach Podgorica begeben, wo nach einer heutigen telegraphischen Meldung die Türken eine Niederlage erlitten haben sollen. Wie dem auch sei, so gehört das Verhalten Achmed Hamdi Pascha's zwischen Skutari und Podgorica mit zu den geheimnisvollsten Partien türkischer Kriegführung. Entweder sind die Nachrichten von fortwährenden Truppenverstärkungen für Podgorica eitel Humpung, oder es steht dem montenegrinischen Senator Božo Petrovic eine Truppe zugebote, welche durch ihre Zahl wie durch ihre Tapferkeit Hamdi Pascha seither zur Defensive verurtheilt.

Politische Uebersicht.

Paibach, 17. August.

Zu den großen Manövern um Nikolsburg werden, wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, die Eisenbahnen an einem Tage, den 8. September, 26,000 Mann nach ihren Garnisonsorten zu befördern haben. Die diesbezüglichen Ordres an die betreffenden Bahnverwaltungen sind bereits ergangen. Den Manövern werden außer Sr. Majestät dem Kaiser noch die Herren Erzherzog Kronprinz Rudolf, Albrecht (als Oberleiter der Manöver), Rainer, Wilhelm und wahrscheinlich auch Erzherzog Karl Ludwig beizubehören.

In ungarischen Blättern finden wir die Nachricht, daß zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung gegenwärtig Verhandlungen wegen vollständiger Aufhebung der Zollauschlüsse stattfinden. Der Zeitpunkt der Beilegung derselben dürfte mit dem Beginn der Wirksamkeit des neuen Zoll- und Handelsbündnisses zusammenfallen.

Der Vergastung des karlstädter Erzpriesters Begovic und des semberer Redacteurs Pavlovic wird in Berichten aus Südungarn großes Gewicht beigelegt. Man spricht in denselben die Meinung aus, daß sich nunmehr so ziemlich alle Häupter der Omladina auf ungarischem und kroatischem Boden in den Händen der Behörden befinden dürften.

Der deutsche Bundesrath wird seine regelmäßigen Arbeiten mit Beginn des September wieder aufnehmen. Bekanntlich ist die laufende Session des Bundesraths nicht formell geschlossen. Es wird daher nach dem Wiederzusammentritte erst der Schluß der gegenwärtigen Session erfolgen, woran sich unmittelbar die Eröffnung der neuen Session anschließen wird.

Aus Paris, den 13. d. M., wird geschrieben: Die Ferien der beiden Kammern haben begonnen und Stille herrscht wieder in Versailles. Der Präsident der Republik hat das Elysée bezogen und bereitet sich zu einer längeren militärischen Inspectionsfahrt vor. Die Diplomatie hat schon dem wichtigeren Theile nach Paris verlassen. — Die Budgetcommission hat eine Untercommission von zwölf Mitgliedern ernannt, der die Aufgabe übertragen wurde, während der Ferien einen Bericht über die Finanzreform auszuarbeiten. Gambetta wurde zum Vorsitzenden dieser Commission ernannt.

Das englische Parlament wurde gestern mittelst einer Botschaft der Königin geschlossen. Die Botschaft betont die Freundschaftsbeziehungen zu den auswärtigen Mächten, spricht das Vertrauen aus, daß das gegenwärtige gute Einvernehmen mit den Mächten werde aufrechterhalten bleiben, und erklärt, daß der bisherige unbefriedigende Verlauf der gemeinschaftlichen Anstrengungen der Mächte im Orientconflict ein Ende finden

werde. Sobald die geeignete Gelegenheit gegeben sei, werde die Regierung im Einverständnisse mit den befreundeten Mächten ihre guten Dienste zur Vermittlung zwischen den Kriegführenden anbieten unter gleichzeitiger Beachtung ihrer Verpflichtungen gegenüber den Verträgen und gegenüber der Humanitätspolitik.

„Reuters Office“ meldet: „Die englischen Vertreter in Belgrad und Konstantinopel sollen informiert sein, Serbien und der Pforte eintretenden Falles mitzutheilen, daß England bei einer Mediation seine guten Dienste zur Verfügung stelle. In Konstantinopel sei geltend gemacht worden, daß England sich gegen eine Thronentsagung des Fürsten Milan erklären müsse.“

Mit aller Bestimmtheit wird aus St. Petersburg gemeldet, daß General Ignatieff sich auf dem Wege befinde, seinen früheren Posten in Konstantinopel wieder anzutreten. Am 12. d. soll der Dampfer „Zoman“ nach Zalta abgegangen sein, um den von Petersburg zurückkehrenden General an Bord zu nehmen und nach der türkischen Hauptstadt zu bringen. Ignatieff's Gemalin bleibt in Petersburg zurück.

Ueber den Stand der Dinge in Belgrad weiß man auch heute nichts gewisses. Man berichtet der „Budapester Corr.“ von dort, daß die Consuln von Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Rußland von dem Fürsten Milan an ihre Regierungen zu melden beauftragt worden seien, der Fürst wolle mit der Pforte in Unterhandlungen treten. Die Grundlage der Friedens-Präliminarien wäre die Erhaltung des serbischen Territoriums und der Dynastie; man erwartet selbstverständlich, daß die Pforte noch eine Kriegscontribution fordern werde. Der Großvezier soll sich bereit erklärt haben, in Verhandlungen einzutreten, aber ohne die Operationen der Armee einzuschränken. Daß die Unterhandlungen schon so formell eröffnet worden seien, ist schwer zu glauben; es ist dagegen nicht unmöglich, daß Fürst Milan sich mit dem Großvezier ins Benehmen gesetzt hat oder daß er Schritte gethan hat, um die Vermittlung einer der Kaiserinachte anzurufen. Bis jetzt scheint indessen alles noch in der Schwebe zu sein; über die gestrigen Beschlüsse des Skupstina Ausschusses verlautet noch nichts.

Der Vorstand des türkischen Pressbureaus Blaque Bey und das Staatsrathsmitglied Joantscho Effendi gingen gestern nach Bulgarien ab, um eine neue Enquete vorzunehmen. — Der reorganisirte Staatsrath wurde in vier Sectionen, für Verwaltung, Justiz, öffentliche Arbeiten und Reformen, eingetheilt.

Gerüchtwiese verlautet, daß infolge eines vor drei Tagen in La Grania abgehaltenen außerordentlichen Ministerrathes die spanischen Minister ihre Demission gegeben haben.

Der nordamerikanische Senat lehnte am 15. d. den Zusatz zur Verfassung ab, wonach Staatsgelder nicht zur Unterstützung von Schulen verwendet werden sollen, welche besonderen Kirchensecten angehören. Der Congreß wurde tags darauf verlag.

Tagesneuigkeiten.

— (Wangel-Jubiläum.) Man schreibt der „Presse“ aus Berlin, 14. August: Eine Jahresfeier, die einzig in ihrer Art ist, begehrt morgen der General-Feldmarschall Graf Friedrich Heinrich Ernst v. Wangel oder kurzweg der „alte Wangel“. All die Namen, welche die Menschen für ihre Jubiläen erfinden haben, Silber, Gold und Diamant, sind zu wenig für diese Feier, welche dem Gesetze der menschlichen Existenz zu spotten scheint, denn der alte Wangel feiert morgen den achtzigsten Jahrestag seiner militärischen Dienstzeit; denn als zwölfjähriger Knabe ist er am 15. August 1796 als Fähnrich in ein Dragoner-Regiment eingetreten. Das Anonement war damals, wie es scheint, noch sehr leicht, denn 1798 wa. Wangel Lieutenant, und an der Schlacht bei Leipzig nahm er bereits als Major theil. Die höchsten militärischen Grade erklomm er dann etwas langsamer, in dessen war er doch schon im Beginn der Zwanziger-Jahre General. Die wichtigsten Daten aus seinem späteren Leben lassen sich dahin zusammenfassen, daß er 1843 im dänischen Feldzuge die Bundestruppen commandierte und am 9. November desselben Jahres an der Spitze einer ansehnlichen Truppenmacht in Berlin einzog und hier die „Ordnung wieder herstellte“. 1856 zum General-Feldmarschall ernannt, führte er 1864 in dem größeren Theile des schleswig-holsteinischen Feldzuges die preussisch-österreichischen Truppen als nomineller Ober-Commandant. Den Krieg von 1866 machte er nur mehr ohne jedes Commando mit. Seither und wol auch schon etwas früher hat Wangel nur noch eine Rolle als legendärer Volksfigur gespielt. Indessen darf man darüber doch nicht vergessen, daß Wangel eine militärisch verdienstvolle Persönlichkeit ist. Wer etwa im vorigen Jahre noch den gebrechlichen Greis in seiner weithin kenntlichen weißen Uniform mit aller Mühe zu Pferde sitzen sah, der hätte wol nicht geahnt, daß dieser Mann einst nicht nur der beste Reiter der preussischen Armee, sondern auch geradezu ein Reorganisator der preussischen Cavallerie war. Das große Publikum kennt Wangel eigentlich nur als den Typus der preussischen Mis- und Misverwechler, in welcher Eigenschaft es ihm die schmerzlichen Anecdoten angedichtet hat.

— (Die bayreuther Festschiffe.) Ueber den Beginn der Festschiffe in Bayreuth bringen die wiener Blätter ausführliche telegraphische Nachrichten. — Der Andrang des Publikums war ein außerordentlicher, viele Leute hatten keine Wohnungen und mußten in Restaurants auf Bänken übernachten. Die Wohnungspreise sind auf zwanzig Mark täglich per Zimmer gestiegen. Für den Grafen Andross, der sich erst in den letzten Tagen ent-

schloß, nach Bayreuth zu kommen, sind mit vieler Noth drei Zimmer, worin er mit zwei Secretären und zwei Dienern wohnt, aufgetrieben worden. Sonntag fand die erste „Rheingold“-Aufführung statt. Dieselbe war von großartiger Wirkung. Der deutsche Kaiser war an der Spitze der Applaudierenden. Der Beifall brach während der Vorstellung mehrmals hervor. Am Schlusse jubelte das Publikum zehn Minuten stehend. Richard Wagner begleitete den Kaiser, konnte also nicht erscheinen. Die Oper begann um 7 Uhr und dauerte ohne Zwischenact bis halb 10 Uhr. Die Darstellung wird als vortrefflich geschildert. Belobt werden namentlich die Herren: Bey, Wotan; Vogel, Loge; Hilt, Alberich und die Schwestern Lehmann und Fräulein Lambert, als Rheintöchter; über die Decoration herrschte einstimmiges Lob; leider versagte die erste Verwandlung. Das Publikum war meist in festlicher Toilette erschienen. Die übrigen Vorstellungen beginnen um vier Uhr und enden um elf mit drei Pausen zu je dreiviertel Stunden. — Nicht ohne Interesse dürfte es sein, gegenwärtig das Urtheil eines französischen Kritikers über die Festspiele zu vernehmen. Der bekannte pariser Musik-Kritiker, Herr Albert Wolff, den bekanntlich Herr Janner das für gewiss, nach Bayreuth zu kommen und über die „Nibelungen“ zu schreiben, hat in der That im „Figaro“ bereits zwei große Artikel über Wagner und dessen Musik und Dichtung veröffentlicht. Nachdem er die Handlung des „Nibelungen-Ringes“ erzählt, sagt er: „Die Fanatiker Wagners versichern, daß diese vier Dramen durchaus Meisterstücke sind. Ich bekenne demüthig, daß ich sie vom theatralischen Standpunkt aus fürchterlich langweilig finde. Deutschland hat wirklich eine so großartige Literatur, daß ich nicht begreife, wie es nicht in Locken ausbrechen muß über die Werke eines so mittelmäßigen Verfämers. Wagners Porthe ist eine unverständliche Lectüre. Sie verhält sich zu der bewundernswürdigen Einfachheit des Nibelungen-Liedes wie ein Tombakring aus einer Trödlerbude zu einer eiselierten Arbeit des Benvenuto Cellini.“

Lokales.

(Allerhöchster Geburtsfest.) Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. fand heute um 9 Uhr früh eine von Sr. Hochwürden dem Herrn Garnisoncurat Zih mit Assistenz im Rondeau der Sternallee celebrierte Feldmesse statt, zu welcher die gesamte Garnison en parade mit Feldzeichen unter dem Commando des Herrn Generalmajors Woschilka ausgerückt war und die üblichen Salven abgab. An der Ausrückung theilnahm auch der hiesige Veteranenverein mit seiner neu-geweihten Fahne. — Um 10 Uhr pontificierte aus gleichem Auslasse der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Chrysostomus Pogaczar in der Domkirche ein feierliches Hochamt, an welchem sämtliche Episcopi sowie zahlreiche Beamte der hiesigen Civilbehörden, der Herr Bürgermeister der Stadt Laibach und ein zahlreiches Publikum theilnahmen.

(Auszeichnung.) Dem Turnlehrer Ernst Boskelberg wurde in Anerkennung der anlässlich der im heurigen Frühjahr in Ungarn stattgefundenen Ueberschwemmung erworbenen hervorragenden Verdienste von Sr. Majestät dem Kaiser das goldene Verdienstkreuz verliehen.

(Landeshilfe.) Der krainische Landesauschuss hat in seiner letzten Sitzung zur Unterstützung der Abgebrannten in Loitsch den Betrag von 5000 fl. aus dem Landesfond votirt.

(Zum Turnerabend.) Der gestern durchgeführte detaillierte Rechnungsabschluss über die beim Turnerabend zugunsten der loitscher Abgebrannten erzielten Einnahmen ergab folgendes Resultat:

Table with 2 columns: Item and Amount. Includes: Erids für die Lose (592 fl. 35 kr.), Entrée (153 „ —), Ueberschuß an Spenden (6 „ —), Summe (751 fl. 35 kr.).

Dievon ab die Ausgaben für Ankauf einiger Gewinne und Magnesium, für die Verköstigung der Militärkapelle und Diversa . . . 109 „ 87 „ ergibt einen Rest von . . . 641 fl. 48 kr., der somit als Reinertrag verblieb und im Laufe des heutigen Tages dem Herrn Bürgermeister behufs Vertheilung unter die loitscher Abgebrannten übergeben werden wird. — Um die Erzielung dieses überraschend günstigen Resultates machten sich — wie uns aus Turnerreisen mitgetheilt wird — vor allem die Herren Ebert, Cantoni, Durr, Käting und Bollmann

Börsenbericht.

Wien, 16. August. Nur im Devisengeschäfte bot die Börse Bemerkenswerthes. Hier war der Umsatz beträchtlich, die Schwankung des Courses eine stark. Das schließliche Resultat war ein fast unveränderter Stand, nachdem früher der Cours um mehr als ein Prozent gedrückt worden war.

Table of exchange rates and bank shares. Columns: Name, Gold, Silver. Includes: Rente (66-50), Silberrente (70-10), Rente 1889 (252-), Rente 1854 (107-), Rente 1860 (111-25), Rente 1860 in 100 fl. (116-50), Rente 1864 (132-), Domänen-Pfandbriefe (143-), Prämienanlehen der Stadt Wien (95-50), Böhmen (100-), Galizien (86-), Siebenbürger (78-), Ungarn (78-), Donau-Regulierungs-Lose (105-), Ung. Eisenbahn-Anl. (96-75), Ung. Prämien-Anl. (70-), Wiener Communal-Anlehen (93-50).

Table of bank shares. Columns: Name, Gold, Silver. Includes: Creditanstalt (142-90), Creditanstalt ungar. (123-), Depositenbank (670-), Oeconombank (680-), Franco-Bank (860-), Nationalbank (863-), Oefferr. Bankgesellschaft (57-75), Unionbank (58-), Verkehrsbank (82-50).

Actien von Transport-Unternehmungen.

Table of transport shares. Columns: Name, Gold, Silver. Includes: Alpbach-Bahn (102-), Karl-Ludwig-Bahn (158-50), Donau-Dampfschiff-Gesellschaft (375-), Elisabeth-Westbahn (156-50), Elisabeth-Bahn (1800-), Ferdinands-Nordbahn (131-50), Lemb.-Gyerm.-Jassy-Bahn (120-), Nord-Oestl. (828-), Oefferr. Nordwestbahn (128-50), Rudolf-Bahn (107-).

Table of bank and insurance shares. Columns: Name, Gold, Silver. Includes: Staatsbahn (280-50), Stadtbahn (74-25), Theiß-Bahn (184-), Ungarische Nordostbahn (100-75), Ungarische Ostbahn (31-), Tramway-Gesellsch. (81-50), Oefferr. Bankgesellschaft (106-), Wiener Bankgesellschaft (89-50), Oefferr. Bodencredit (89-50), Nationalbank d. B. (97-75), Ung. Bodencredit (86-25), Oefferr. Bodencredit (86-25).

Table of private and foreign exchange rates. Columns: Name, Gold, Silver. Includes: Staatsbahn (155-), Stadtbahn (113-50), Oestl. Bodencredit (93-20), Ung. Ostbahn (59-), Privatloose (159-), Credit-L. (159-50), Rudolf-L. (13-50), Wechsel (Kugsburg 59-40, Frankfurt 59-40, Hamburg 59-40, London 122-25, Paris 48-25), Geldsorten (Ducaten 5 fl. 81 kr., Napoleonsd'or 9 „ 72 „, Preuß. Ruffenscheine 59 „ 90 „, Silber 104 „ 85 „).

verdient, deren unverdrossenen Bemühungen das glänzend gelungene und erfolgreiche Arrangement des Glückshafens zu danken ist.

(Nach Karlsbad.) Sr. Excellenz der Herr Graf Anton Auersperg hat sich am 15. d. M. sammt Familie nach Karlsbad begeben.

(Gemeindevwahl.) Bei der am 23. Juli d. J. stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde St. Michael-Stopitz wurden Herr Johann Saitz zum Gemeindevorsteher, sowie die Herren: Anton Windischer, Johann Dejal, k. k. Rittmeister in Pension, Franz Victor Ritter v. Langer, Johann Zerikel, Mathias Fermann, Franz Duller, Valentin Oblak und Johann Penza zu Gemeinderäthen gewählt.

(Gemäldeausstellung.) Das vom krainischen Maler Johann Subic für die Pfarrkirche zu St. Martin unter dem Großlahenberge angefertigte Altarbild, den heiligen Martin am Krankenbette eines Kindes darstellend, ist seit gestern im hiesigen Redoutensaal zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt. Das Entrée ist für die ersten drei Tage auf 20 kr. und von Sonntag den 20. d. M. an auf 10 kr. angesetzt.

(Circus Sidoli.) Gestern verabschiedete sich der Circus Sidoli in einer Abschiedsvorstellung vom Klagenfurter Publikum, dessen Beifall er der Kritik zufolge in hohem Grade gefunden hatte.

(Verhaftung.) Diesertage gelang es der hiesigen Polizeibehörde, einer durch Laibach reisenden, von Triest aus stechbriefflich verfolgten raffinierten Diebin am Bahnhof in dem Momente, als sie den Zug zur Weiterfahrt denken wollte, habhaft zu werden. Dieselbe — ihres Zeichens eine Köchin — hatte kürzlich einen bedeutenden Diebstahl in Brann verübt und sich hierauf nach Triest begeben, woselbst sie diesertage einen Expediteur um Pretiosen im Werthe von 1000 fl. befaßt. Das gestohlene Gut wurde glücklicherweise noch größtentheils bei ihr vorgefunden.

(Gerichtsverhandlung.) Vorgestern fand beim k. k. Kreisgerichte Rudolfswert die Schlussverhandlung gegen den Landtagsabgeordneten Grafen Albin Margheri von Würdt statt. Die Anklage lautete auf Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit, verübt vom Grafen Margheri und seinen Knechten am 30. November v. J. anlässlich der bei ihm durch einen k. k. Steuerbeamten wegen rückständigen Steuern vorzunehmenden exekutiven Mobilarfeilbietung. Der Angeklagte wurde bezüglich des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit freigesprochen, dagegen wegen Uebertretung gegen die Anordnungen öffentlicher Behörden und Beleidigung von Amtspersonen nach § 314 zu einer Geldstrafe von 30 fl. sowie zum Erlasse der Strafprozeßkosten verurtheilt.

(Krapina-Töpliz.) Die soeben ausgegebene Kurliste Nr. 16 von Bad Krapina-Töpliz verzeichnet für die Zeit vom 6. bis 8. d. M. einen Zuwachs von 63 Parteien mit 89 Personen, hierunter aus Krain: Herr Apotheker Kam sammt Frau Gemalin von Laibach. Die Gesamtzahl der heurigen Kurgäste hat bereits die Höhe von 1399 Personen erreicht.

Gingefendet.

Welch' großer Theilnahme sich die grazer wechselfeitige Versicherungsanstalt hier zu Lande erfreut, zeigt uns neuerdings der Brand in Loitsch. Während das nunmehr in der Liquidation begriffene heimische Institut „Slovenija“ unter den Verunglückten nur Einen Versicherten hat, zählt die grazer Wechselfeitige deren 24, und zwar 3 in Gecice, 6 in Brod und 15 in Kirchdorf (unter letzteren auch Sr. Durchlaucht Fürst Windischgrätz). Diese große Theilnahme erscheint aber auch vollkommen erklärlich, wenn der constante Vorgang, den diese Anstalt bei der Erhebung des Schadens beobachtet, und die Schnelligkeit der Vergütungsleistung ins Auge gefaßt wird; denn ungeachtet der großen Ausdehnung dieses Brandes von nahezu 1/2 Stunden Weges und der vielen zu bewertenden Brandobjecte ward das umfangreiche Erhebungsgesamt seitens der diesbezüglichen Commission in so kurzer Zeit zustande gebracht, daß die Auszahlung der ermittelten Schadenvergütung im Betrage von 10,500 fl. schon Mittwoch, am 16. d. M., also schon am achten Tage nach dem Brande, durch den Repräsentanten der Anstalt, Herrn Karl Hubabianigg, in der Amtskanzlei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Loitsch erfolgt ist. — Eine Versicherungsanstalt, welche in solcher Weise ihrer humanen Aufgabe gerecht zu werden versteht, verdient die vollste Anerkennung.

Eine Anzahl erster Autoritäten der Medizin hat neuerdings auf die unvergleichlich heilkräftigen Eigenschaften der Cocopflanze hingewiesen, und wurden bei allen Krankheiten des Halses, der Brust und der Lunge, wie Catarrhe, asthmatische Zustände und Tuberculose, selbst wenn letztere schon weit vorgedrückt ist, die erstaunlichsten Heilwirkungen erzielt durch die Dr. José Alvarez'schen Coca-Präparate. Aus der

Broschüre, welche in Laibach bei Josef Svoboda, Apotheker, gratis verabfolgt wird, beliebe man alles weitere zu erfahren.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Berlin, 17. August. Zur Vorseier des Geburtstages des österreichischen Kaisers findet heute um 5 Uhr bei den Majestäten in Babelsberg ein Diner statt, zu welchem die anwesenden Mitglieder der österreichischen Botschaft geladen wurden.

Konstantinopel, 17. August. Der Rath zur Ausarbeitung des Reformprogrammes constituirte sich unter der Präsidentschaft Server Pascha's. — Eine Proclamation der Pforte an die Serben fordert dieselben auf, sich zu unterwerfen; die Pforte erklärt, daß sie keinen Unterschied zwischen christlichen und muselmännischen Unterthanen mache, sie werde die friedlichen Einwohner schützen, und wurden die Militärcommandanten beauftragt, das Leben und Eigentum der sich unterwerfenden Serben zu beschirmen.

Belgrad, 17. August. Vorgestern griffen 5000 Türken die serbischen Stellungen bei Jankova Kliffura an und wurden von Colak Antic nach fünfständigem blutigen Kampfe zurückgewiesen. Die Serben behaupten ihre Positionen auf türkischem Gebiete.

Bayreuth, 16. August. (N. W. Tgblt.) Der erste Act von Siegfried hatte einen großartigen intensiven Erfolg, der um so bedeutsamer war, als die Handlung einfach das Fertigschmieden des Schwertes „Notung“ behandelt. Die Darstellung seitens Schloßers als Zwerg war eine künstlerische und nach jeder Richtung tadellos. Unger als Siegfried war überraschend gut, Bey als Wotan vollständig erholt. Der scenische Apparat war heute in diesem Acte ganz ohne Mängel, die Decoration freilich nicht dem Entwurfe entsprechend. Die Begeisterung der Zuhörerschaft war eine allgemeine.

Das Orchester lieferte eine Meisterleistung. Der zweite und dritte Act hatten einen gleich immensen, ja wenn möglich, noch grandioseren Erfolg. Der zweite Act mit seiner musikalischen Illustration des Waldwebens und dem berühmten Vogelgesang, sowie der dritte Act mit der schaurig-schönen Scene Wotan-Ertha und der Liebescene entfesselte allen Jubel. Frau Materna war ihrer Riesenaufgabe würdig, ihr Erfolg phänomenal.

Richard Wagner bestimmte die „Götterdämmerung“ für morgen. Als er heute mit seinem sechsjährigen Söhnchen Siegfried vormittags in einer Bierwirtschaft erschien, wurde er jubelnd begrüßt.

Hier war heute das Gerücht verbreitet, Bülow sei irrsinnig. Die Nachricht ist unwahr.

Telegraphischer Wechselkurs

Table of telegraphic exchange rates. Columns: Item, Rate. Includes: Papier-Rente 66-20, Silber-Rente 70-05, 1860er Staats-Anlehen 111-25, Bank-Aktien 853, Credit-Aktien 142-40, London 122-50, Silber 104-20, R. l. Münz-Latalen 5-84, Napoleonsd'or 9-73 1/2, 100 Reichsmark 60-.

Table of exchange rates. Columns: Item, Rate. Includes: Wien, 17. August. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 142-50, 1860er Lose 111-25, 1864er Lose 132-25, österreichische Rente in Papier 66-20, Staatsbahn 280-50, Nordbahn 181-50, 20-Frankenstücke 9-74, ungarische Creditactien 123-50, österreichische Francobank 11-., österreichische Anglobank 72-50, Lombarden 74-50, Unionbank 58-., austro-orientalische Bank —., Lloydactien 330-., austro-ottomanische Bank —., türkische Lose 16-., Communal-Anlehen 95-50, Egyptische 105-.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Meteorological observation table. Columns: Tag, Zeit, Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Bodentemperatur, Wind, Himmel, Sichtweite. Includes: 17. 7 U. Mg. 736.66 +17.8 D. schwach heiter, 2 „ N. 735.14 +26.0 D. schwach halbheiter, 9 „ Ab. 737.05 +18.2 D. schwach bewölkt.

Schöner Morgen. Tagüber ziemlich heiter. Nachmittags nach 5 Uhr zunehmende Bewölkung, fernes Gewitter in N. Schwacher Regen vorüberziehend. Das Tagesmittel der Wärme + 20.7°, um 1.7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.